

Familienfreundlichkeit ist Schlüsselthema unserer Zeit



Düsseldorf, 10. Juni 2015. Der Staat gebe jährlich rund 200 Milliarden Euro für Familien in Deutschland aus, so Ute Schäfer, Ministerin für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen. Damit die finanziellen Mittel jedoch bestmöglich verwendet und die richtigen Anreize gesetzt werden könnten, brauche es eine echte Willkommenskultur für Familien.

Am vergangenen Mittwoch hatte das Landesbüro NRW der Friedrich-Ebert-Stiftung Expert_innen zur Podiumsdiskussion „Zukunftsorientierte Familienpolitik“ in den Düsseldorfer Malkasten geladen.

„Die neue Regelung des Elterngeldes mit dem Partnerschaftsbonus ist eine Maßnahme, die es Eltern ermöglicht, sich Zeit für ihre Kinder zu nehmen, ohne dabei ihre beruflichen Ziele aus den Augen zu verlieren“, meinte die Ministerin, „Eltern können so Beruf und

Familie besser miteinander vereinbaren.“ Dies könne auch Arbeitgeber dazu veranlassen, die Familienplanung der Angestellten als Bereicherung anzusehen und eine neue Unternehmenskultur zu schaffen. Die Zahlen seien eindeutig, in familienfreundlichen Betrieben gebe es weniger Fehlzeiten, zufriedener Mitarbeiter_innen und eine hohe Qualität der Arbeit. Dies konnte Volker Baisch, Geschäftsführer der Väter gGmbH in Hamburg, nur bestätigen. Doch meinte er auch, dass vor allem Väter Vorgesetzte in Elternzeit als Vorbilder im betrieblichen Umfeld bräuchten, um ihre Ansprüche geltend zu machen: „Viele trauen sich einfach nicht, mehr Verantwortung für ihre Familie zu übernehmen, wenn die Vorgesetzten in dieser Sache nicht hinter ihnen stehen.“ Besonders Führungskräfte mit Kindern seien als Beispiele für die Familienfreundlichkeit in Unternehmen von großer Bedeutung.

Den Blick erweiterte Antje Funcke, Projektmanagerin für Familie und Bildung der Bertelsmann Stiftung: „Erziehungsarbeit muss von allen Seiten her anerkannt werden, die Familie ist ein elementarer Lebens- und Bildungsort für Kinder.“ Dies müsse sowohl in Unternehmen als auch gesellschaftlich ankommen. Doch reiche ein alleiniges Umdenken nicht, um die bisherigen Strukturen nachhaltig zu verändern, so Yvonne Wilke, Geschäftsführerin der Evangelischen Aktionsgemeinschaft für Familienfragen im Landesverband Rheinland. Darüber hinaus müsse den Eltern mehr Zeit zugesichert und damit die finanziellen Mittel und die Infrastruktur für Familien aufgestockt werden. Sie meinte: „Die Mittel sind da, sie müssen nur anders verteilt werden.“ Professorin Dr. Ute Klammer stimmte der Notwendigkeit einer Veränderung zu, merkte jedoch an, dass finanzielle Umverteilungen auch Widerstände hervorbringen können. „Die Abschaffung des Ehegattensplittings z.B. würde diejenigen treffen, die bisher von den Strukturen profitieren und bei dieser Gruppe nicht auf Begeisterung stoßen.“



Die Diskussionsteilnehmer waren sich bezüglich der bisher erbrachten Erfolge und den großen, bevorstehenden Herausforderungen einig. Ministerin Ute Schäfer fasste zusammen: „Kinder müssen in der Mitte der Gesellschaft erwünscht sein.“ Nur dort, wo Kinder nicht als Belastung, sondern als Bereicherung gesehen werden, könnten Veränderungen gelingen.

Bei Fragen steht gerne zur Verfügung: Petra Wilke (Leiterin Landesbüro NRW), Tel.: 0228/883-7202, E-Mail: Petra.Wilke@fes.de